

Sustainable Development

– Beobachtungen aus anthropologischer Sicht

GERHARD DE HAAN
Freie Universität, Berlin

ZUSAMMENFASSUNG

Arnold Gehlen äußerte 1952 die These, wir lebten in einer Welt ohne Zukunft, da grundsätzlich Neues nicht mehr zu erwarten sei. Das utopische Potential der Weltgesellschaft habe sich erschöpft. Gehlen nannte dies ein Leben im „Posthistoire“. Meine grundlegende Behauptung in diesem Beitrag lautet in Anschluß an Gehlen: Wenn wir uns nicht schon in der Posthistoire befinden, so liefert das Konzept der dauerhaft–umweltgerechten Entwicklung (sustainable development) dafür die präskriptiven Grundlagen. Die Hintergründe und Folgen eines solchen Denkens zu diskutieren, ist das zentrale Anliegen des Artikels.

Dies wird in fünf Schritten diskutiert: Zunächst wird gezeigt, wie die Diagnose, wir lebten in der Posthistoire, im Konzept der dauerhaft–umweltgerechten Entwicklung als normatives Konzept wieder auftaucht. Die „zukunftslose Welt“ hat, dies möchte ich in einem zweiten Schritt zeigen, zur Folge, daß wir aus der Geschichte nichts mehr lernen können. Meine dritte Beobachtung gilt dann einem fundamentalen Leitbild der Diskussion um die Nachhaltigkeit. Nachhaltiges Wirtschaften sei, so das immer wieder zu lesende Argument, notwendig aus „Rücksichtnahme auf künftige Generationen“. Meine These lautet dazu: Diese Rücksichtnahme ist eine kaum tragfähige Basis für ein Ethos der Nachhaltigkeit. Dies führt in einem vierten Schritt zur Überlegung, was zivilisationsgeschichtlich dem Menschen eigentlich aberverlangt wird, wenn er in seinem gegenwärtigen Handeln über die eigene Lebenszeit hinausdenken soll.

Schließlich werde ich einerseits dafür argumentieren, den Diskurs um die dauerhaft–umweltgerechte Entwicklung weiterzuführen, andererseits aber zeigen, daß dieser Diskurs aktuell hochgradig unterkomplex verläuft.

GRUNDBEGRIFFE: Anthropologie, nachhaltige umweltgerechte Entwicklung, Nachhaltigkeitsethos, Pädagogik, umweltbewußte Erziehung

Arnold Gehlen schrieb 1952 in dem inzwischen wieder viel zitierten Artikel „Über die Geburt der Freiheit aus der Entfremdung“: Der Mensch als modernes Massenwesen „bemüht nicht mehr das alte Zauberwort der Freiheit, es denkt in Plänen. Vielleicht ist damit ein höherer Grad an Mißtrauen erreicht, nämlich nunmehr der Wunsch, die Welt zukunftslos zu machen und um diesen Preis die Sicherheit zu erkaufen. Sind wir schon aus der Geschichte heraus und im post–histoire?“ (Gehlen, 1963a:246) Ob Arnold Gehlen vor über 40 Jahren mit seiner hinter der Frage steckenden Diagnose richtig lag oder nicht, mag dahingestellt bleiben.

Heute jedenfalls bekommt seine These vom Leben in der zukunftslosen Welt neue Nahrung: Wenn wir uns nicht schon in der Posthistoire befinden, so liefert das Konzept der dauerhaft–umweltgerechten Entwicklung dafür die präskriptiven Grundlagen, so meine Eingangsbehauptung.

Ich werde im folgenden mithin in einem ersten Schritt diskutieren, wie die Diagnose, wir lebten in der Posthistoire, im Konzept der dauerhaft–umweltgerechten Entwicklung als normatives Konzept wieder auftaucht.

